

Grüne Seiten

Zeitung von Bündnis 90/Die Grünen
Grafrath/Kottgeisering



Ausgabe Mai 2019

Die Europawahl am 26. Mai ist entscheidend für jede und jeden in Europa!



Wir stehen an einem entscheidenden Punkt in der Geschichte Europas: Fallen wir zurück in einen gefährlichen Nationalismus oder erneuern wir Europa als starke Gemeinschaft?

Die Europäische Union steht für ein weltoffenes, demokratisches und friedliches Europa. Ein Chaos-Brexit wie in England hat vielen Europäer*innen – gerade auch in Großbritannien – gezeigt, dass dieses freie und friedliebende Europa nur erhalten werden kann, wenn die Vielen sich engagieren und für dieses gemeinsame Europa eintreten.

Wir GRÜNE sehen die Notwendigkeit von Veränderungen, damit die EU-Bürger*innen sich und ihre Interessen besser vertreten sehen:

Wirksame Politik gegen die Klimakatastrophe

Wir brauchen zum Beispiel endlich eine europaweite Kerosin- und CO₂-Steuer, um den Einfluss dieser Hauptklimakiller zu reduzieren.

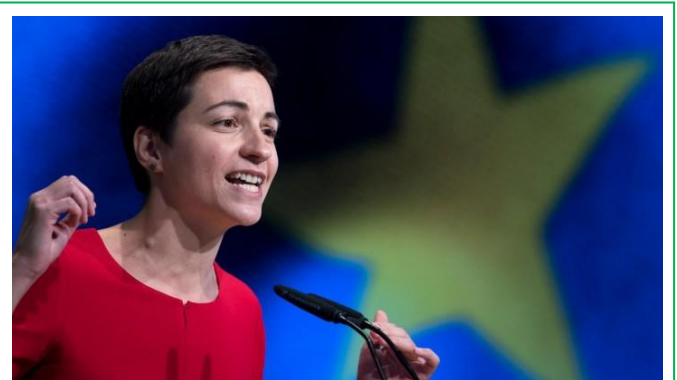
Mit der Steuerfreiheit für Kerosin wird ausgerechnet der besonders klimaschädliche Flugverkehr gegenüber

allen anderen Verkehrsträgern bevorzugt. Nach EU-Recht ist es seit 2005 möglich, Kerosin national zu besteuern. Nur in den Niederlanden und Norwegen wurde dies bisher auch durchgesetzt. Um hier schneller voranzukommen, braucht es starke GRÜNE im Europaparlament!

Wir brauchen eine Sozial-Union

Um Lohndumping und eine Konkurrenz um Billig-Löhne zu verhindern, brauchen wir eine Politik hin zur Angleichung der Löhne und Gehälter, sowie der Sozialleistungen und Steuern in den Mitgliedsländern. Das EU-Parlament hat zwar jetzt beschlossen, dass ausländische Arbeitnehmer*innen ab Mitte 2020 den gleichen Lohn erhalten wie einheimische Kolleg*innen. Dass aber der Transportsektor aus dem Anwendungsbereich der Richtlinie herausfällt, muss in Zukunft verhindert werden.

EU-Regierungen müssen die Seenotrettung von Flüchtlingen fortsetzen und sich auf Verteilung einigen!



Ska Keller, Vorsitzende der Grünen/EFA-Fraktion im Europäischen Parlament und GRÜNE Spitzenkandidatin

Außerdem in dieser Ausgabe:

- Interview mit Biobauern
- Gruppe "klimaaktiv vor Ort"
- Radfahrkonzept für Grafrath
- E-Carsharing startet in Grafrath
- Sylvester for Future

Ska Keller kommentiert: „Das Aus für Operation Sophia zur Rettung von Flüchtlingen bedeutet das Ende der Seenotrettung in Europa. Es ist eine unerträgliche Schande, dass Tausende von Flüchtlingen vor den Küsten Europas sterben. Die EU-Mitgliedstaaten ma-

chen sich mitschuldig an ihrem Tod, wenn sie die Seenotrettung jetzt völlig einstellen.“

Steuerschluflöcher schließen

Einige Mitgliedsländer haben es zu ihrem Geschäftsmodell gemacht, sich gegenüber dem Rest der EU durch niedrige Steuersätze attraktiv für Unternehmen zu machen. Die Tatsache, dass die größten Unternehmen in Europa (d.h. auch amerikanische wie Microsoft, Google, Facebook, etc.) fast keine Steuern zahlen müssen, ist nicht zuletzt der Politik der EU-Kommission zu verdanken. Besonders multinationale Konzerne profitieren überdurchschnittlich von Steuerprivilegien und Steuerschlupflöchern in der Europäischen Union.

Mehr Transparenz

Die Entscheidungsstrukturen auf der exekutiven Ebene, d.h. EU-Kommission, Ministerrat, etc. sind denkbar unübersichtlich und intransparent für uns Bür-

ger*innen. Große Lobbyverbände haben sich in Brüssel niedergelassen und üben massiv Einfluss aus auf das, was in Brüssel geschieht.

Gerechte Förderung landwirtschaftlicher Betriebe

Die Subventionspolitik in der Landwirtschaft begünstigt große landwirtschaftliche Güter, während die Kleinbauern am Existenzminimum stehen und viele landwirtschaftliche Betriebe im Laufe der Jahre schon schließen mussten. Nicht zuletzt der ehemalige Bundeslandwirtschaftsminister (CSU) hatte letztes Jahr dafür gesorgt, dass ein so schädliches Gift wie Glyphosat weiterhin auf Europas Äckern gespritzt werden darf.

Mehr Information zum GRÜNEN Wahlprogramm zur Europawahl gibt es hier:

<https://www.gruene.de/europawahl>

Hat das Europaparlament überhaupt etwas zu sagen?

Das Europaparlament stimmt inzwischen gleichberechtigt mit dem Ministerrat (Minister aus den 28 EU-Ländern zu dem jeweils befassenden Thema) in den Bereichen Binnenmarkt, Zollunion, Wettbewerbs- und Strukturpolitik, Handel, Verbraucherschutz und Landwirtschaft, Einwanderungs- und Asylpolitik. Ein Gesetz kommt nur zustande, wenn beide Gremien zustimmen. Das Parlament muss auch bei Rechtsakten und Verträgen zustimmen wie zum Beispiel bei Beitritts- und Assoziierungsabkommen. Zusammen mit dem Ministerrat bildet das Europäische Parlament die Haushaltsbehörde der EU. Es kann den Haushalt der EU-Kommission ablehnen.

Neben vielen weiteren Kontrollrechten wählt es die EU-Kommissionspräsident*in und kann mit einem Misstrauensvotum mit Zweidrittelmehrheit die gesamte EU-Kommission zum Rücktritt zwingen. Im Januar 1999 wurde das einmal beantragt (wegen Vorwürfen der Misswirtschaft durch die EU-Kommission), fand aber keine Mehrheit.

Das sind nur einige der allerwichtigsten Kompetenzen. Es ließe sich noch einiges andere aufzählen. Insofern ist die Wahl für jede EU-Bürger*in keinesfalls unwichtig.

Eine hohe möglichst GRÜNE Wahlbeteiligung stärkt das EU-Parlament und damit die Demokratie in der EU!

EU-Agrarpolitik:

Europawahl wird zur Abstimmung über Umwelt- und Artenschutz

von Sven Giegold, Spitzenkandidat von Bündnis 90/Die Grünen zur Europawahl



Anfang April 2019 hat der Agrarausschuss des Europaparlaments über die Reform der Europäischen Agrarpolitik (GAP) entschieden. Bei dieser Abstimmung hat sich eine ganz Große Koalition aus Konservativen, etlichen Sozialdemokraten und Liberalen jeglicher substanziellen Änderung in der Agrarpolitik verweigert.

So wurden zahlreiche gemeinsame Änderungsanträge von Grünen und Linken durch eine Schwarz-Rot-Gelbe Mehrheit abgelehnt. Bei diesen Anträgen ging es unter anderem um folgendes: Wir wollten den Teil der Direktzahlungen an die Bauern begrenzen, der nur von der Größe der bewirtschafteten Flächen abhängt. Die-

se Änderung hätte bäuerliche Betriebe gegenüber großen Agrarriesen gestärkt, die zurzeit 80 Prozent der Direktzahlungen erhalten. Diese Direktzahlungen wollten wir auch an verbindliche Umweltschutzmaßnahmen, wie z.B. der Verringerung des Einsatzes von Pestiziden, koppeln. Das Scheitern dieser Anträge ist angesichts des dramatischen Artensterbens bei Insekten, Vögeln und Co. eine sehr schlechte Nachricht. Das Artensterben steht in direktem Zusammenhang mit massivem Pestizideinsatz in der Landwirtschaft. Während die Bürgerinnen und Bürger in Bayern per Volksbegehren für mehr Artenschutz gesorgt haben, machen Christdemokraten, Sozialdemokraten und Liberale im Europaparlament das Gegenteil. Noch ist aber nicht aller Tage Abend. Denn der Beschluss des Agrarausschusses kommt zu spät, um noch vor der Wahl im Europaparlament endgültig beschlossen zu werden. Das heißt, das nächste Europa-

parlament kann diese Entscheidung schon im Juli revidieren. Mit anderen Worten: Diese Europawahl ist entscheidend für die EU-Agrarpolitik der Zukunft. Entweder die schlechten Zustände in der Agrarpolitik werden zementiert oder wir bringen den Sektor auf einen nachhaltigen Weg. Durch die rückwärtsgewandte Politik einer unheiligen Allianz von Christdemokraten, Sozialdemokraten und Liberalen, würde das Artensterben, ungehemmter Pestizideinsatz, Tierleid und Umweltzerstörung weitergehen.

Die Bürgerinnen und Bürger haben es jetzt in der Hand, am 26.5. bei den Europawahlen ihre Stimme für eine andere Form der Landwirtschaft abzugeben. Die Europawahl muss zu einer Abstimmung über Umwelt- und Artenschutz werden. Denn nur wenn es keine Mehrheit mehr für das Weiter-So im nächsten Europaparlament gibt, haben Bienen, Vögel, Fledermäuse und Co. eine Chance.

Interview mit dem Landsberieder Biobauern Hans Märkl

Grüne Seiten: Hallo Hans, Ökologische Landwirtschaft, wie Du sie betreibst, ist seit langem gut im Trend. Deshalb haben wir einige Fragen zu Deiner Sicht als Biobauer: Welche Vor- und Nachteile der ökologischen Landwirtschaft siehst Du gegenüber der konventionellen?

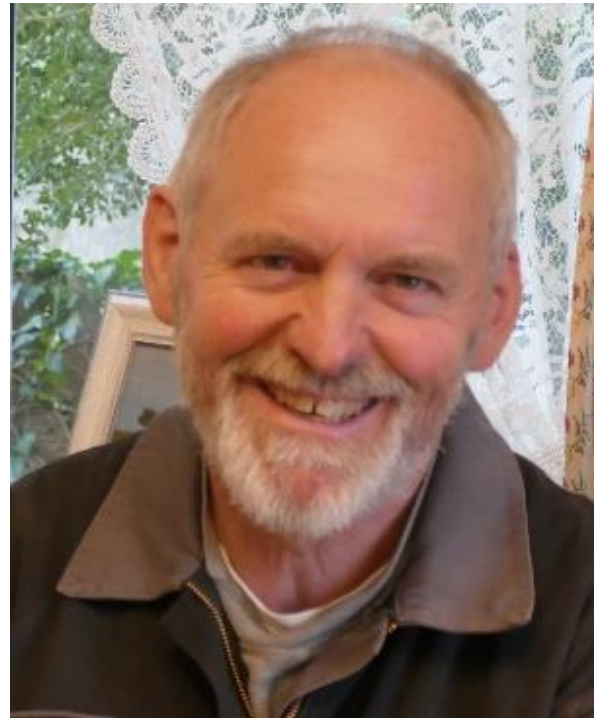
Hans Märkl: Der Vorteil besteht vor allem für die Natur. Für die Natur gibt es bei der ökologischen Landwirtschaft keinerlei Nachteile. Nur für den Bauern bedeutet das eine höhere Arbeitsintensität, wenn er ohne Chemie arbeitet. Für mich als Landwirt bedeutet das dafür, dass ich den Pflanzen und Tieren viel näher bin als der konventionelle Bauer. Man ist einfach der Natur viel stärker verbunden.

Grüne Seiten: Hältst Du das aktuelle Subventionssystem für Landwirte für ausreichend oder nicht? – Welche grundsätzlichen Verbesserungen würdest Du vorschlagen?

Hans Märkl: Das generelle Problem der Subventionen in der Landwirtschaft sehe ich nicht zwischen konventioneller und ökologischer Landwirtschaft, sondern ganz allgemein, dass nur nach Fläche sowie Erweiterung und Wachstum der Betriebe subventioniert wird.

Grüne Seiten: Wenn Du Neuerungen auf Deinem Hof durchführst, um diesen zu erhalten, wird dies staatlicherseits ausreichend unterstützt oder nicht, vor allem auch aus Deiner Sicht als Kleinbauer?

Hans Märkl: Ich hatte z.B. für meinen Hof für 5 Schweine die Erweiterung des Stalls angefragt. Das war nur für meine Familie zusätzlich vorgesehen. Die Baugenehmigung für die Erweiterung wurde mir schon im Vorfeld abgelehnt, weil das nicht wirtschaftlich sei.



Hans Märkl ist Biolandwirt in Landsberied. Er übernahm den Hof schon von seinem Vater, der diesen ebenfalls schon ökologisch geführt hat. Er verkauft von seinem Hof Kartoffeln, gelbe und rote Rüben, Roggen, Dinkel- und Weizenkörner und Dinkelmehl, sowie Eier und Milch. Seit 1996 ist Hans Märkl für die Grüne Liste im Gemeinderat und seit geraumer Zeit im Kreistag.

Subventioniert und unterstützt werden leider nur die größeren Einheiten. Das Sterben der kleinen Höfe wird dadurch sicher nicht verhindert.

Grüne Seiten: Ist die Existenz als Kleinbauer noch ausreichend gewährleistet? Welche Probleme gibt es und wie wären diese zu ändern?

Hans Märkl: Wenn ich 360 Tage im Jahr 7 Tage die Woche 8 Stunden täglich arbeiten würde, dann würde sich das gut lohnen. Ohne mein Zusatzeinkommen als Raumausstatter könnte ich persönlich aber jetzt meine Familie kaum ernähren.

Kleinlandwirte sterben immer mehr aus. Die Entwicklung geht immer mehr zu Großbetrieben, was auch staatlicherseits unterstützt wird. Eine regionale Versorgung durch Kleinbauern wäre viel sinnvoller auch für die Verbraucher.

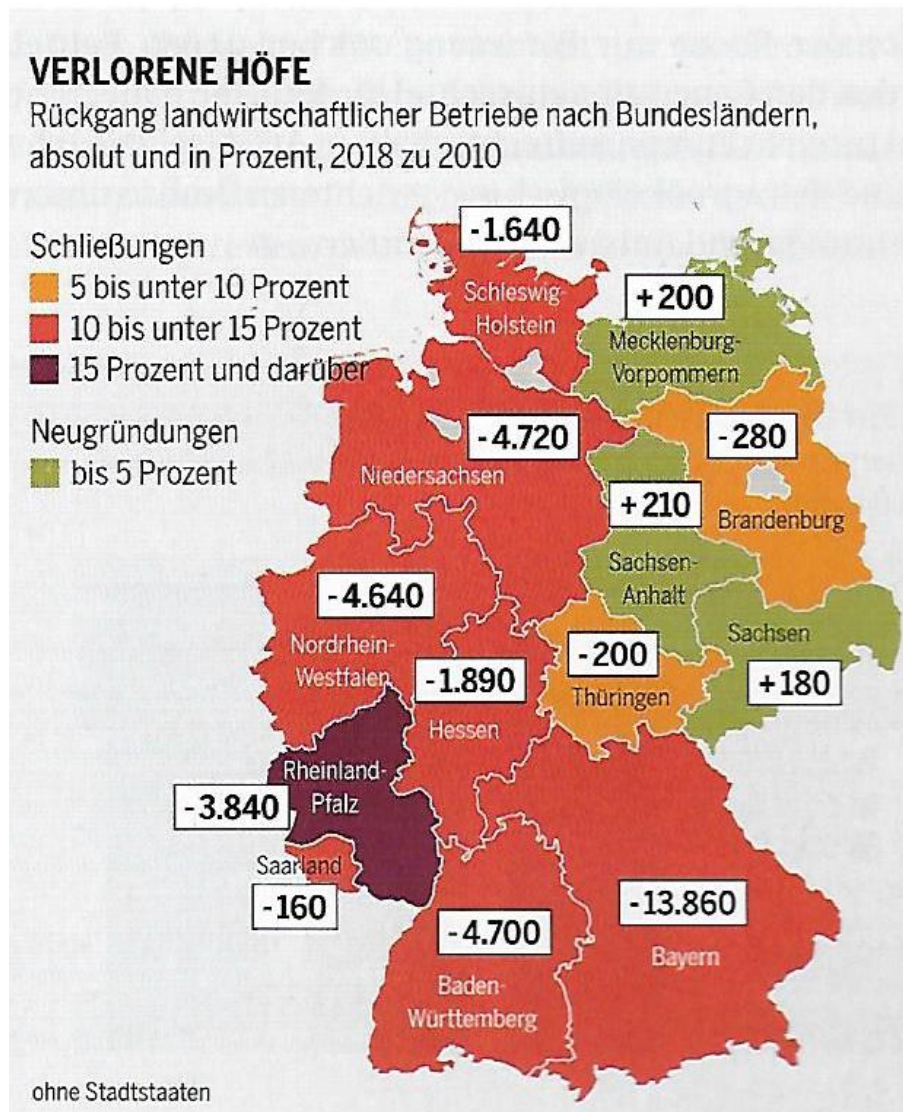
le Landwirtschaft hat keine Zukunft. Man denke nur an die ständige Debatte über Pestizide, Glyphosat und Nitrate. Die Umstellung auf Ökolandbau ist hierzu die einzige Alternative. Ich sehe auch nicht ein unüberwindliches Problem für eine Umstellung von konventioneller auf ökologische Landwirtschaft. – Immerhin kann man nach einem Jahr schon Umstellungsware verkaufen.

Ich sehe die EU-Vorschriften nicht als das Schlimmste, sondern eher die nationale Umsetzung: In Deutschland wird zu den EU-Richtlinien meist noch die Hälfte draufgesetzt:

Für Biobauern gibt es z.B. ein Punkte-system und man muss in der Landwirtschaft jeweils 80-90 Punkte von 100 erreichen. In Deutschland gilt das für jeden Bereich und ich muss überall die 80-90 Punkte erreichen (Beispielsweise wurde bei mir beanstandet, dass mein Hühnerauslauf nur 48 cm statt 50 cm breit war und ich musste das ändern.). In vielen anderen EU-Ländern kann man einen Bereich, der fast 100 Punkte hat, mit einem anderen Bereich verrechnen, bei dem man etwas weniger hat. Das führt in diesen Ländern keinesfalls dazu, dass dort die Biobauern insgesamt weniger ökologisch wirtschaften.

Grüne Seiten: Siehst Du noch weiteren Bedarf aus Deiner Sicht als Biobauer im Sinne von Forderungen für die kommenden Europawahlen und die darauffolgenden Kommunalwahlen?

Hans Märkl: Meines Erachtens müssten Grenzen für das Verhältnis des Viehbestands zum verfügbaren Grund eingeführt werden, wie z.B. 2 - 2,5 Kühe pro ha Grund. Das könnten Großbetriebe nicht mehr leisten. Generell müssen wir weg von der Zentralisierung. – Wohnen und Arbeiten müssen wieder nah zusammen sein ohne große Wegstrecken.



Quelle: Agrar-Atlas der Heinrich Böll Stiftung 2019

Grüne Seiten: Würdest Du einen konventionellen Hof übernehmen, würdest Du ihn auch heute noch in einen Biohof umwandeln?

Welche Hindernisse siehst Du hierfür und welche Möglichkeiten siehst Du dennoch?

Welche Forderungen hättest Du für die verschiedenen politischen Ebenen, um die Umwandlung von einem konventionellen in einen ökologischen Hof besser zu unterstützen?

Hans Märkl: Es ist keine Frage: Jederzeit würde ich mich für einen Biohof entscheiden. – Die konventionel-

Grüne Seiten: Siehst Du das aktuelle Volksbegehren zum Artensterben als Hindernis für Deine Landwirtschaft?

Hans Märkl: Keinesfalls. Ich gehöre zu der Minderheit von Bauern, die das Begehren unterschrieben haben. Die Einhaltung der Gewässerrandstreifen von 5 Meter schreibt die Zulassungsverordnung für Düngemittel und Spritzmittel sowieso vor. Ich bin davon gar nicht berührt, da ich als Biolandwirt von Natur aus nicht spritze.

Außerdem mähe ich immer schon nur 3-mal im Jahr und nicht wie andere 6-mal.

Grüne Seiten: Lieber Hans Märkl, Vielen Dank für das interessante Gespräch!

Klimaschutz vor Ort – es tut sich was



Im letzten Herbst hat sich die Aktionsgruppe Klimaaktiv-vor-Ort gegründet.

Hier treffen sich jeden 2. Freitag im Monat Interessierte aus Grafrath, Kottgeisering und Schöngeising, die etwas für den Klimaschutz tun wollen.

Dass es ausgerechnet die Freitage sind, an denen die Haupttreffen stattfinden, war Zufall, doch die Schülerbewegung „Fridays for Future“ stößt in jedem Fall auf viel Sympathie bei der Initiative.

Auch hier will man nicht länger warten, bis die „große Politik“ endlich handelt, sondern selbst etwas tun und vor Ort aktiv etwas verändern.

Die erste größere Aktion der Initiativgruppe war eine Klimaschutzwoche Anfang April unter dem Motto „OHNE“.

Die Idee: Eine Woche mal ohne Auto und stattdessen zu Fuß, mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sein, auf Fleisch verzichten oder beim Einkauf möglichst nichts Plastikverpacktes mitnehmen.

Wer der Anregung „ohne Auto zum Einkaufen“ gefolgt war- und das waren erfreulicherweise tatsächlich mehr Menschen als die Initiative erwartet hatte, der wurde vor dem Neukauf und Naturkostladen in Grafrath sogar mit kleinen Aufmerksamkeiten belohnt.

Auch der Kindergarten wurde aktiv: hier durfte jedes Kind, das ohne Auto gebracht wurde, oder auch eine müllfreie Brotzeit dabei hatte ein Papier-Blatt an einen Baum hängen. In nur 5 Tagen wurde dank der Kinder und ihrer engagierten Eltern und Erzieherinnen aus dem kahlen Baum ein gut belaubter Klimabaum.

Publikumsmagnet Workshop Plastikfrei

Der do it yourself- Workshop mit dem Thema „Plastikfrei“ wurde zum größten Publikumsmagnet in der Woche.

Hier konnte man eindrucksvoll sehen, was man alles selbst plastikfrei und nachhaltig herstellen kann. Es

entstanden Geschenkverpackungen aus alten Kalendern, Kosmetikpads und Taschen aus Stoffresten, Reinigungs-/Waschmittel und Shampoo, es wurden Bienenwachstücher hergestellt und leckere Brotaufstriche gemixt.

Allgemeiner Tenor war: so ein Workshop soll bitte noch mal angeboten werden.

Übrigens haben sich beim Thema „plastikfrei“ auch der Schöngeisinger Dorfladen und der Grafrather Naturkostladen sehr aktiv beteiligt. Hier kann man inzwischen viele Dinge in mitgebrachte Gefäße abfüllen lassen und es gibt immer mehr Produkte unverpackt zu kaufen. Im Naturkostladen reicht die Palette dabei von Reis und Nudeln über Brot, Käse, Obst u.v.m.

Und weil es beim Thema „OHNE“ natürlich vor allem um das Reduzieren von klimaschädlichen Emissionen ging, wurde die Aktionswoche noch mit einem Vortrag über Photovoltaik auf dem Hausdach und einem Film über praktische Beispiele zur Energiewende abgerundet.

Das Fazit für die engagierte Gruppe heißt: weiter dranbleiben, damit hier vor Ort etwas passiert, mehr



Klimaaktiv vor Ort:
Klamottentausch-Party mit
Flohmarkt bei bella martha

Menschen auf das Fahrrad umsteigen (dafür brauchen wir natürlich auch sichere Fahrradwege), ihr Konsumverhalten verändern und die Energiewende vorankommt.

Wer auch etwas verändern will, kann gerne mit der Initiative Kontakt aufnehmen, oder sich auf der Homepage über das nächste Treffen informieren und einfach dazu kommen.

Weitere Information: www.klimaaktiv-vor-ort.de

Nächste Treffen in Grafrath:

Fr. 10.5.19

Fr. 14.6.19

Radverkehrskonzept für Grafrath

„Sicher – komfortabel – direkt, für alle (unter) 8jährigen bis (über) 80jährige!“
Unter diesem Motto hat ein gemeindlicher Arbeitskreis ein erstes Konzept jetzt vorgestellt und will damit das Radfahren in Grafrath fördern.

Landauf und -ab ist das Fahrrad als Verkehrsmittel wieder gefragt. Schon mit dem ersten Nationalen Radverkehrsplan (NRVP) der Bundesregierung von 2002 wurde die Forderung nach mehr Radverkehr zum Verkehrsentwicklungsziel der Politik. Leider wurde das von den Verkehrsministern der GroKo eher zurückgestellt, übersehen oder ganz vergessen. Nun wird mit der immer drängenderen Diskussion zum Klimawandel und CO₂-Reduktion die Bedeutung des Radfahrens wieder stärker gesehen. Vor allem die Kommunen und hier insbesondere die Bürger*innen selbst, werden aktiv. Große Aufmerksamkeit ziehen die „Radentscheide“ in den Großstädten auf sich – in Bamberg, München, Berlin, etc. - was über kommunale Planung nur mühsam vorangeht, soll nun über Bürgerbegehren stärker angeschoben werden.

Worum geht es?

Das Fahrrad soll ein gleichberechtigtes Verkehrsmittel der Alltagsmobilität werden. Der NRVP belegt, dass viele zurückgelegte Fahrten innerörtlich kürzer sind als einen Kilometer. Um die Hälfte der Fahrten betragen maximal fünf Kilometer. Laut dem "Nationalen Radverkehrsplan 2020" soll der prozentuale Anteil des Fahrrads am Verkehrsaufkommen von 8 % im Jahr 2013 auf 13 % im Jahr 2020 erhöht werden. In den Niederlanden und in Dänemark liegt der Anteil des Radverkehrs bei über 30 %.



Bahnhofstraße:
gefährlich für Radler*innen – Tempo
30 wird gefordert

Verbesserung des Radwegenetzes in Grafrath

Im Juni 2018 hatten Bürgermeister Kennerknecht und Verkehrsreferent Roger Struzena bei einer Infoveranstaltung zur Situation des Radverkehrs im Landkreis und in Grafrath angeregt, Vorschläge zur Verbesserung des Radwegenetzes zu entwickeln. Eine Arbeitsgruppe engagierter Bürger*innen hat sich das nicht zweimal sagen lassen und legte ihren Konzeptentwurf für ein Radwegenetz nun Ende April dem Gemeinderat vor.

Große Resonanz der Bevölkerung

Mehr Radfahrverkehr geht nur, wenn die Menschen das selbst wollen. Deshalb wurden erstmal die Bürger*innen gefragt – und zwar gezielt die Menschen, die im Straßenverkehr als Fahrradfahrer*innen besonders benachteiligt sind. 178 Familien mit 234 Kindern und Jugendlichen (dies entspricht 34 % dieser Altersgruppe) und 89 Senior*innen (ca. 11 %) haben die Fragebögen ausgefüllt! Bei der Auswertung zeigte sich, dass ein großer Wunsch nach Schaffung von Radwegen besteht. Die wichtigsten sind gleichzeitig

aufgrund der Verkehrssituation die kritischsten Routen: die Querverbindungen durch den Ort, die größtenteils unvermeidbar sind, um gewünschte Ziele zu erreichen. Das sind die Strecke von der S-Bahn bis Bürgerstadt (Bahnhof-, Haupt- und Mauerner Straße) sowie die Brucker Straße Richtung FFB mit Anschluss nach Marthashofen. Außerörtlich wird als gefährlichste Strecke mit dringendem Handlungsbedarf die Verbindung von Mauern nach Etterschlag bewertet.

Risiken für Radler*innen

Die größten Risiken für Radler*innen in Grafrath bringt der motorisierte Verkehr (PKW, LKW, Busse) auf der Bundesstraße und verschiedenen Kreisstraßen mit sich. Besonders am Morgen und Spätnachmittag passieren über 500 Fahrzeuge pro Stunde die innerörtliche Hauptverkehrs-Achse vom Bahnhof zum Bürgerstadt. Die Straßen sind überwiegend nur bis zu 6 m breit und durch kurvenreichen Verlauf überwiegend unübersichtlich. Parkende Autos behindern das Radfahren zusätzlich. Für Radwege ist da kein Platz mehr!

Vorschläge liegen auf dem Tisch!

Gute Radwege führen direkt zum Ziel, sind barrierefrei, Gefahrenstellen sind entschärft und innerörtliche Wege sind gut angeschlossen an überörtliche Verbindung:

Vordringlich wird deshalb eine Tempobegrenzung auf 30 km/h für sichere Radwege vorgeschlagen. Bei dieser Geschwindigkeit können alle Verkehrsteilnehmer*innen ihr Fahrverhalten noch über Blickkontakt

aufeinander abstimmen. Und es würde praktisch nichts kosten! Aber hier muss die Kreisbehörde mitspielen – und das gilt als schwierig.



Tempo 30 auf der Kreisstraße in Kottgeisering:
Wir begrüßen die Rücksicht auf den Viehtrieb.
Aber was für Kühe gilt, muss doch erst recht für Kleinkinder und Grafrather Radler*innen durchsetzbar sein!

Außerdem wurden bis zu 12 Einzelmaßnahmen ausgearbeitet, um innerörtliche Radrouten sicher und komfortabel zu machen. Trotzdem kann auf die Nutzung der Kreisstraßen, insbesondere der Hauptverkehrsachse vom Bahnhof bis Bürgerstadt, nicht verzichtet werden. Ein Radverkehrskonzept muss deshalb

von einer Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmer*innen ausgehen, die sich die vorhandene Straße teilen.

Wie geht es weiter?

Nach der Vorstellung im Gemeinderat sollen mit dem Landkreis die Möglichkeiten sondiert werden, inwieweit die innerörtlichen Kreisstraßen mit einem Tempo 30 versehen werden können.

Soweit nur innerörtliche Nebenstrecken betroffen sind, wo der Landkreis nicht gebraucht wird, sind z.B. u.a. folgende Maßnahmen aufgeführt:

- Ein neuer Radweg von Marthashofen zum Ort
- Anschluss des überörtlichen Radwegs von FFB kommend an der B 471 entlang zum Mültereranger
- die Beleuchtung und Verbesserung des Fahrbahnbelags des Schulwegs
- sichere Querung und Radwegeführung Graf-Rassostr. im Bereich „Dampfschiff“

Wer Interesse am Grafrather Fahrradkonzept hat und/oder bei der Arbeitsgruppe mitarbeiten möchte, meldet sich bitte beim Verkehrsreferenten:
Roger Struzena (struzena@t-online.de)

Carsharing mit Elektromobil startet demnächst in Grafrath

Die Gemeinde Grafrath geht jetzt mit gutem Beispiel voran und stellt ab Juni ein Gemeinde-Fahrzeug allen Bürger*innen zur Verfügung. Dafür wird ein Renault-Zoe angeschafft und an der Schule stationiert.

Schon im März konnten sich die Grafrather*innen informieren, wie Carsharing bei uns abläuft. Die Fa. Teilzeug als Organisator des Carsharings stellte das System vor, das recht unkompliziert funktioniert:

Jeder Nutzer*in muss sich einmal bei der Gemeinde anmelden und ist damit registriert und bekommt dann den Zugang zu dem Buchungsportal und kann das Fahrzeug reservieren. Es fallen weder Anmeldegebühren noch Grundgebühren und auch keine Stromkosten an. Der Tarif beträgt 2,50 Euro pro Stunde und 25 Cent je gefahrenen km.

Carsharing spart Kosten

Carsharing oder Auto-Teilen spart Kosten, denn diese werden auf mehrere Nutzer*innen verteilt. Der von der Gemeinde beauftragte Dienstleister, die Fa. Teilzeug kümmert sich um die Wartung, Versicherungen, Buchungen und die Abrechnung.

Gerade für Menschen, die das Auto wenig brauchen, bietet sich das Carsharing an. Darüber hinaus soll ein Beitrag zum Klimaschutz und Umweltschutz geleistet



Beim Aktionstag im März in Grafrath konnte das Elektrofahrzeug schon mal besichtigt werden.

werden. Deshalb ist ein Carsharing mit Elektrofahrzeugen (E-Carsharing) zu befürworten, insbesondere wenn dabei Ökostrom, z.B. aus einer Photovoltaikanlage wie bei der Schule genutzt wird.

Die Anschaffung eines Elektrofahrzeuges ist zwar teurer als ein konventionelles Benzin- oder Diesel-Fahrzeug. Dafür sind die Unterhaltskosten viel günstiger, was sowohl die Wartung als auch der Energieverbrauch betrifft. Noch immer hat das E-Mobil einen Nachteil: Die heutige Herstellung der leistungsfähigen Batterien verbraucht wertvolle Rohstoffe. Eine Batteriefüllung reicht oft nur für 200 bis 300 km. Allerdings sind über 90% aller Autofahrten unter 100 km und das Netz von öffentlichen Ladestationen entlang von Autobahnen und Bundesstraßen wächst kontinuierlich.

Letztendlich ist es sowieso sinnvoller, längere Fahrten mit der Bahn zu unternehmen, um damit einen Beitrag zur Entlastung der Städte von gesundheitsschädlichen Schadstoffen zu leisten. Denn auch ein Elektrofahrzeug erzeugt z.B. Feinstaub durch Radantrieb und bleibt auch im täglichen Stau stecken.

Wer mehr Informationen wünscht und/oder beim Car-sharing mit dem Elektrofahrzeug mitmachen möchte, kann sich beim Verkehrsreferenten Roger Struzena (struzena@t-online.de) melden.

Silvester for Future

Alle Jahre wieder - Meldungen über neue Rekorde von gezündeten Raketen mit ungunstigen Folgen: abgerissene Finger, Treffer in Bauch und Gesicht und andere Verletzungen, Missbrauch von Feuerwaffen im "Smogkreis der Knallereien" mit Todesfolge!

Haustiere benötigen wegen des vielfältigen Lärms der Böller Beruhigungsmittel, Wildtiere und Vögel werden aus der Winterruhe gerissen und verbrauchen unnötig viel Energie.

Außerdem bleiben verschmutzte Straßen und Plätze, Wiesen und Gärten zurück, die mühsam und kostenintensiv gereinigt werden müssen. Kinder in Grafrath sammelten dieses Jahr mehrere große Müllsäcke voll mit Raketenresten, Batterien, nichtgezündeten Knallkörpern und leeren Flaschen auf der großen Wiese an der Graf-Rassostraße. Das nur als 1 Beispiel.

All das ist bekannt, wiederholt sich jedes Jahr, dringt als abschreckendes Szenario kurz ins Gedächtnis um im nächsten Jahr mit noch größerem Ausmaß wiederholt zu werden.

Muss das so weitergehen?

Mit einer Menge von 15,4 % des jährlichen Feinstaubausstoßes des Kraftverkehrs in ganz Deutschland wird in wenigen Minuten am 1.1. das neue Jahr begrüßt, wir wünschen uns ein "gesundes Neues Jahr". Wenn die Zahlen stimmen, wäre dies tatsächlich eine Relation von zwei Monaten Fahrverbot in Deutschland. Von zahlreichen Menschen in Grafrath werden entsprechende Bedenken gegen die ausufernde Knallerei laut, nicht nur von Tierhaltern und jungen Eltern mit Kleinkindern, sondern vor allem auch von Jugendlichen, die sich mehr und mehr über die Umwelt und ihre Zukunft Gedanken machen. Sie setzen sich an den Fridays for Future für eine Schonung ihrer Welt ein

und verlangen dies auch von den Erwachsenen. Eine lobenswerte Aktion! Helfen wir alle mit!

Die Alternative: zentrale Silvesterfeier mit Feuerwerk

Unser Vorschlag ist es, dem Knallen an vielen willkürlichen Stellen im Ort eine gemeinsame Aktion mit einem organisierten Feuerwerk unter Beteiligung und Aufsicht der Feuerwehr entgegenzusetzen, an einem zentralen Platz in Grafrath.

Hier könnten sich Alt und Jung treffen, auf das neue Jahr anstoßen, sich an Feuerschalen wärmen und das Feuerwerk gemeinsam erleben. Der Umwelt erweisen wir damit einen großen Dienst. Was wir positiv erreichen: nur ein Bruchteil des Lärms, des Feinstaubs, des Abfalls, weniger Verletzungsgefahr, Rücksichtnahme auf die Umwelt und ein menschliches Begegnen im Ort mit einem gemeinsamen Bewusstsein.

Ein entsprechender Antrag von uns liegt der Gemeinde zur Beratung vor.



Redaktion:

Arthur Mosandl, Roger Struzena, Peter Michael Kaifler, Gabi Golling, Harald Zimmerhackl-Monien, Thomas Prieto Peral und Elke Struzena

Internet: www.gruene-grafrath.de

eMail: gruene.grafrath@t-online.de

Information: Elke Struzena, Tel. 08144 1592